Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 5

Artikel: [s.n.]
Autor: Humboldt, W.v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407525

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. März 1928. DER Nr. 5 - 11. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Basel 5 Postcheck-Konto Nr. V. 6915

Es gibt in der moralischen Welt nichts, was nicht gelänge, wenn man den rechten Willen dazu mitgbringt.

W. v. Humboldt.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten

Der Werdegang der Menschheit.*

Von Prof. Th. Hartwig, Wien.

»Es ist die erste Aufgabe der Soziologie, die universalhistorischen Umrisse der Kulturentwicklung zu ziehen.«
Müller-Lyer.

Universalgeschichte unterscheidet sich von der üblichen Weltgeschichte dadurch, dass sie sich nicht nur auf die schriftliche historische Ueberlieferung stützt, sondern auch die Zeit vorher, die sogenannte »Vorgeschichte«, in den Kreis ihrer Betrachtung einbezieht. Wieso wissen wir aber überhaupt etwas von dieser Zeit?

Nun, zunächst waren es nur stumme Funde, die jenen längst vergangenen Zeiten[1]) entstammten: Knochen, Werkzeuge und Waffen, Ueberreste von Feuerstellen, Wandzeichnungen in Höhlen usw.

Diese Funde bieten zunächst nur Anhaltspunkte; ihre volle wissenschaftliche Ausbeutung konnten sie erst finden, als man heute noch lebende primitive (ursprüngliche) Völker entdeckte, welche sich — ehe sie noch der »Segnungen« unserer Zivilisation teilhaftig wurden — auf jener Kulturstufe befanden; sie besassen zur Zeit ihrer Entdeckung nur Steinwerkzeuge, lebten also mitten in der Neuzeit noch in der Epoche der Steinzeit.

Und ein drittes: Das Seelenleben dieser »Primitiven« zeigt auffallende Aehnlichkeiten mit jenem unserer Geisteskranken[2]). Diese aber unterscheiden sich von dem sogenannten »normalen« Menschen dadurch, dass die Hemmungen des Bewusstseins ganz versagen oder mangelhaft funktionieren, so dass das Unterbewusste sich hemmungslos auswirken kann. Mit anderen Worten: In jedem von uns lebt sozusagen der Urmensch; in unserem unbewussten »Es« ist die seelische Erbmasse unserer Ururahnen verlagert und wenn die Bewusstseinshemmungen versagen, dann kommt »die Bestie im Menschen« (Zola) zum Vorschein. Dies ist der Fall:

1. Wenn wir in Affekt (heftige Gemütsbewegung) geraten. Man sagt dann sehr richtig, dass der Mensch sich nicht »beherrschen« kann, d. h. das bewusste Ich verliert die Herrschaft über das unbewusste Es. Im Affekt (z. B. im Zorn) sinkt der Mensch gleichsam auf eine tiefere seelische Stufe herab.

2. Wenn der einzelne Mensch innerhalb einer Menschenmasse das Verantwortungsgefühl verliert; seine brutalen Instinkte bekommen die Oberhand (Lynchjustiz, Kriegsgreuel).

3. Wenn das wache Bewusstsein durch Betäubungsmittel gelähmt wird (Trunkenheitsdelikte).

Nun erklären sich auch die mannigfachen Aberglaubensformen, welche mitten unter uns, im 20. Jahrhundert, noch lebendig sind, sowie die ideologischen Rückständigkeiten jener Proletarier, die von der Gedankenwelt des Sozialismus noch gar nicht erfasst sind, weil sie seelisch in vergangenen Epochen wurzeln. Die gleichzeitig neben- und miteinander lebenden Menschen sind also keineswegs Zeitgenossen in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Mit diesem psychologischen Vorbehalt wollen wir nun in die soziologische Betrachtung über den Werdegang der Menschheit eintreten.

Wenn wir diesen Werdegang von der primitiven Horde bis zum modernen Grosstaat verfolgen, so können wir feststellen, dass sie von einer ständigen Steigerung der menschlichen Intelligenz begleitet ist. Während in der Seele des Urmenschen das Triebleben vorwaltet, beginnt in der Periode der Sesshaftigkeit, d. h. mit der Sicherung der Nahrungsmittelbeschaffung, das Gefühls- und Verstandesleben sich zu entfalten.

Der Affenmensch stand dem Naturgeschehen noch tierisch verständnislos gegenüber. Die Elementarereignisse erfüllten ihn mit Furcht und er flüchtete in gleichem panischen Schrecken vor einem Sturm, Unwetter oder Präriebrand wie vor einem unbekannten, mächtigen Feind. Als aber der Mensch mit dem ersten Hammer in der Hand den gigantischen Kampf des Geistes um die Naturbeherrschung begann, da stand er seinen Feinden aus der Tierwelt nicht mehr nur abwehrbereit gegenüber. Als Jäger hat er den Angriff kennen gelernt; er sammelt Erfahrungen und sorgt voraus. Die erste Arbeitsteilung vollzieht sich nach Geschlecht und Altersstufe. Die Sprache ist nicht nur Verständigungsmittel bei der Arbeit, sondern dient auch der Mitteilung und Ueberlieferung. Und als er sich gar durch Viehzucht und Ackerbau vom Zufall der Nahrungssuche unabhängig macht, da gewinnt er Musse, über seine nächste Umgebung hinweg die Natur staunend zu betrachten. Die Betätigung seiner Phantasie spiegelt sich in der Poesie, in der Kunst, in der Religion jener Völker.

Mit dem Beginn der gewerblichen Tätigkeit (Töpferei, Weberei) entwickelt sich das menschliche Denken. Nur darf man sich noch kein geordnetes (logisches) Denken darunter vorstellen sondern ein ungegliedertes, verschleiertes Denken, eine »Art passiver (untätiger) Träumerei, deren die höheren Tiere wahrscheinlich auch fähig sind« (James, »Psychologie«). Jedenfalls kann man aber sagen, dass mit der fortschreitenden Arbeitsteilung die Verstandestätigkeit des Menschen zunimmt (vgl. Dürckheim, »Das Denken der Naturvölker«).

Der einzelne, der seine Tätigkeit auf ein engeres Gebiet beschränkt, sich spezialisiert, macht auf diesem kleineren Arbeitsfeld Beobachtungen und Erfahrungen, die der Gesamtheit nicht zugänglich sind und wird erfinderisch. Zugleich erwacht sein Persönlichkeitsbewusstsein. Die Arbeitsteilung bringt einseitigere aber in ihrer Einseitigkeit fortgeschrittenere Arbeitsmethoden hervor, die durch kleine Verbesserungen die weitere Entwicklung des Produktionsprozesses anbahnen.

Gewaltige seelische Erschütterungen ergaben sich durch die sozialen Umschichtungen. Schon die Entstehung des Privateigentums und der damit im Zusammenhang stehenden Familie[3]) (Raub- und Kaufehe) führte zu Scheidungen zwischen den Menschen, welche sich gefühlsmässig auswirkten. Als aber

*) Aus der Buchbeigabe zu der empfehlenswerten Bildungszeitschrift »Urania«, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, »Soziologie und Sozialismus« von Prof. Th. Hartwig, Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Preis gebunden Rm. 2.50, broschiert Rm. 2.—. Mit freundlicher Bewilligung des Verlages und des Verfassers. Dieses Kapitel deckt sich inhaltlich mit den Vorträgen, die Prof. Hartwig im Herbst 1926 in unsern Ortsgruppen gehalten hat.

[1]) Vgl. O. Hauser, »Der Mensch vor 100 000 Jahren«. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. 140 S., 96 Abb. Geb. 3.50 Rm.

[2]) Freud, »Totem und Tabu«.

[3]) Friedrich Engels, »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates« (Internationale Bibliothek). Modernen Anforderungen entsprechen: Müller-Lyer, »Die Familie«, München, Verlag A. Langen, und Heinrich Cunow, »Zur Urgeschichte der Ehe und Familie«, Berlin, Verlag Dietz.